

Interdisziplinäre Studien
zum östlichen Europa

Schriftenreihe des Gießener Zentrums Östliches Europa
(GiZo)

Herausgegeben von

Thomas Daiber, Andrea Gawrich,
Peter Haslinger, Reinhard Ibler, Stefan Rohdewald
und Monika Wingender

Band 5

2018

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Identitätsentwürfe im östlichen Europa –
im Spannungsfeld
von Selbst- und Fremdwahrnehmung

Herausgegeben von

Hans-Jürgen Bömelburg, Mark Kirchner,
Markus Koller und Monika Wingender

2018

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

- Thyrét, I. (2004), The Cult of the True Cross in Muscovy and its Reception in the Center and the Regions. In: Kappeller, A. (Hg.): Die Geschichte Russlands im 16. und 17. Jahrhundert aus der Perspektive seiner Regionen. Wiesbaden: S. 236–258.
- Tikhomirov, M. N. (1947), Rossiia i iuzhnye slaviane v XVI-XVII vv. In: Slavianskii sbornik. Moscow: S. 180–201.
- Vilinbakhov, G. V. (1983), Legenda „o znameni Konstantinu“ v simbolike russkikh znamion XVII-XVIII vekov. In: Iz istorii russkoi kultury. Leningrad: Trudy Gosudarstvennogo Ermitazha. vol. XXIII: S. 26–41.

„und werden wohl nicht aus Steinen entsprungen, oder wie
Piltze aufgewachsen seyn?“ Polnische Origo-Vorstellungen
und die Berufung auf Goten und Vandalen

Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen)

Abstract

In the early modern period, the elites of the Polish-Lithuanian Commonwealth had two “invented traditions” about their national origins. According to the first, they descended from the Sarmatians, while the second claimed they descended from the brave Germano-Slavic tribes of the Goths and Vandals (or at least from constructions of them). This paper focuses on the latter theory, which was prevalent in the historiography of Polish humanism (eclectic theories of common origins of the Slavs and the Goths in works of Justus Ludovicus Decius and Marcin Bielski) and popular among Polish military writers (especially of Stanisław Sarnicki) as well as in the royal house of Vasa. The theory of the Gothic origin had its late heyday under Jan III Sobieski. At that time, Polish military elites were interested in creating a positive image of their families and sought out famous historical figures that would suit their purpose. Goths and Vandals were considered particularly attractive because their millennium-old tradition dated back to antiquity and boasted many ancient heroes.

1. Einleitende Worte

Frühmoderne Herrschaftsverbände in Europa benötigten spätestens seit der Durchsetzung humanistischer Konzepte eine Verankerung in der als vorbildhaft rezipierten Antike und eigene heldenhafte Ursprünge, auf die man sich in sich im humanistischen Wettbewerb um Ruhm und Ehre berufen konnte.¹ Diese „eigene Geschichte“ konnte zur Beanspruchung eines „autogenen Geschichtsraumes“ (Garber 1989) oder zur Legitimation politischer und territorialer Ansprüche instrumentell eingesetzt, literarisch ausgeschmückt und in der Repräsentation in Architektur und Kunst ausgeführt werden (Hirschi 2005). Die Berufung auf solche vorbildhaften Vorfahren war dabei nicht von der ständischen Zusammensetzung der Herrschaftsverbände abhängig. Auch bürgerliche Gesellschaftseliten wie die Generalstaaten kreierten den Mythos der Bataver, die bäuerlich-städtischen Schweizer beriefen sich auf die heldenhaften Helveter (Mörke 1996). War eine solche Legitimation nicht gegeben, drohte ein Verlust symbolischer Repräsentation und kulturellen Kapitals, was bis zu einer diplomatischen und politischen Ausgrenzung reichen konnte.

Für die nord- und osteuropäischen Herrschaftsverbände war die Berufung auf antike heldenhafte Vorfahren besonders problematisch, berichteten doch antike Schriftsteller kaum et-

¹ Eine erste Skizze dieses Beitrags erschien in polnischer Sprache: Bömelburg, H.-J.,... bo przecież nie wzięli się z kamieni albo wyrosli jak grzyby?“ Goci i Wandalowie konkurentami Sarmatów. In: Dybaś, B. (Hg.) (2014), Sarmacka pamięć. Wokół bitwy pod Wiedniem. Warszawa, 35–50.

was über die Bevölkerungen dieser Regionen und wurden diese, falls doch erwähnt, zumeist als barbarische Völkerschaften abgewertet. Um diesem Dilemma zu entgehen, suchten gerade die Militärmonarchien Nord- und Osteuropas mit Nachdruck heldenhafte Vorfahren und fanden diese auch: Die Schweden in den Goten und Wandalen, Polen und Litauer in den Sarmaten, Römern, Goten und Wandalen und ukrainische Kosaken in den Roxolanen und Sarmaten. Selbst das Großfürstentum Moskau des 17. Jahrhunderts berief sich in seinem ersten Geschichtswerk, der in Altkirchenslavisch verfassten und wiederholt überarbeiteten „Sinopsis“ (1674, 144) nun selbst auf eine sarmatische Traditionsstiftung, um international konkurrenzfähig zu werden.²

Innerhalb dieser nord- und osteuropäischen Traditionsstiftungen und Identitätszuschreibungen besitzt der polnische Fall eine besondere Virulenz und Dauerhaftigkeit, da er: erstens infolge der adlig-ständischen Struktur des Herrschaftsverbands besonders intensiv und vom 15. bis zum 19. Jahrhundert immer wieder neu angeeignet wurde; zweitens Polen infolge seiner Verbindungen nach Schweden in der Personalunion unter den Wasakönigen (1587–1660/68) im Zentrum internationaler Politik und europäischen Transfers stand; drittens polnische Konstruktionen und Aneignungen im rivalisierenden Großfürstentum Moskau durch die Konkurrenz um die ruthenischen Territorien intensiv rezipiert wurden. Wollte man also die kompetitiven und konkurrierenden nord- und osteuropäischen Identitätsstiftungen in der frühen Neuzeit untersuchen – was bisher nicht systematisch und symmetrisch unternommen wurde – so müsste der polnische Fall im Zentrum stehen, um den sich russische, schwedische und kosakisch-ukrainische Entwürfe gruppierten.³

Die polnische Geschichtswissenschaft und Kulturgeschichte konzentrierte sich lange Zeit ausschließlich auf die Erforschung der sarmatischen Traditionsstiftung, die – auch beflügelt durch romantische Mythologisierung – in einen vagen „Sarmatismus“ als Signum und Chiffre der altpolnischen Kultur umgedeutet wurde, jedoch in einer solch allgemeinen Anwendung als Passepartout vielfach ihren Erklärungsgehalt für die komplexe frühneuzeitliche Kulturgeschichte verlor (Bömelburg 2009, Bömelburg 2011). Neuere Synthesen vermeiden deshalb auch im Polnischen einen breiten Sarmatismusbegriff, sondern rekonstruieren verschiedene Erinnerungen, kulturelle Räume und historische Erfindungen der adligen Eliten.⁴ Allerdings wird in diesem Kontext die insbesondere für die schwedische Monarchie (Johannesson 1991, Schmidt-Voges 2004, Donecker/Steinacher 2009) und deutsche Imagination (Brough 1985) gut erforschte Berufung auf die Goten und auch auf die Wandalen für Polen-Litauen bisher weitgehend ignoriert.⁵ Der vorliegende Beitrag möchte die verstreuten polnischen Berufungen auf Goten und Wandalen systematisieren und so den polnischen Vergleichsfall für eine vergleichende Beforschung eines internationalen „Gotizismus“ und „Vandalismus“⁶ besser aufarbeiten.

2 Hans Rothe hat im Vorwort zu seiner Edition herausgearbeitet, dass hierfür vielfältige Entlehnungen bei Maciej Strykowski, Maciej von Miechów, Marcin Bielski, Marcin Kromer und Caesare Baronius verantwortlich waren. Ebenda, 72–85, 99–105, 108–110.

3 Bömelburg, H.-J. (2006), 351–409 behandelt die Ausstrahlung des polnischen Konstrukts, geht aber nicht gleichberechtigt auf schwedische und ostslawische Konstrukte ein.

4 Als weiterführende aktuelle Synthese jetzt Orzeł (2016), die die bisherige polnische Forschung unter dem Begriff der „kulturellen Erinnerung“ neu analysiert.

5 Der Forschungsstand für den Ostseeraum findet sich bei Steinacher 2005.

6 Die Berufung auf die Wandalen war in der frühen Neuzeit noch politisch neutral. Die negative Prägung

2. Der europäische Humanismus und die Berufung auf Goten und Wandalen

Grundsätzlich gibt es in der polnischen „erfundenen Traditionsbildung“ der frühen Neuzeit neben der dominanten Berufung auf die antike Sarmatia und die Sarmaten eine minoritäre Tradition, die die Polen auf die Goten und Wandalen zurückführt, die durch die antike Geschichtsschreibung in der Region gut belegt waren. Diese Vergangenheitskonstruktion wird insbesondere von Militäreliten gerne aufgegriffen, da die Goten als erste Eroberer Roms im Jahre 410 (Meier 2011) und Gründer antiker Großreiche in Italien und Spanien besonderen Militärruhm genossen. Die Wandalen konnten als kontinentumspannende Herrscher Europas und Afrikas verbucht werden. In der Quellenüberlieferung nur schwach vertreten, konnten sie zudem als umfangreiche Projektionsfläche frühmoderner Konstrukte dienen. (Steinacher 2016, 333–350)

Die nord- und osteuropäische Berufung auf die Goten und Wandalen kann auf Traditionen in der mittelalterlichen Chronistik aufbauen, die im Humanismus nur neu auf die Antike bezogen, erzählerisch aufgearbeitet und vorbildhaft gewendet werden mussten. Aufgrund des antiken Schrifttums war der Goten- und Vandalenname mit den Gebieten an der Weichsel und allgemein mit dem östlichen Europa verbunden, wo im frühen Mittelalter allerdings bereits Slaven lebten. Mittelalterliche Chronisten identifizierten diese oft mit bereits aus der Antike bekannten Völkern, die Wenden (eigentlich entwickelt aus den antiken Venedi/Venetii) oder Slaven wurden vielfach mit den Wandalen gleichgesetzt, Osteuropa wurde so zu einer „regio Wandalorum“. (Steinacher 2016, 339–342)

Vereinheitlicht und zu einem neuen Konstrukt zusammengeführt wurde diese Überlieferung in Albert Krantz' (1448–1517) „Wandalia“, die posthum 1519 erschien. Der Hamburger und Lübecker Domherr gliederte seine nordisch-hansische „Wandalia“ allerdings in eine größere Germania Magna ein, einen autochthonen Geschichtsraum der Germanen-Deutschen, die aus der zeitgenössischen Tacitus-Rezeption und den Geschichtsfälschungen des Annius von Viterbo erwuchs. Dort hieß es explizit: „Wandali sunt quos nunc exequemur: Russi, Poloni, Bohoemi, Dalmate, Croaci, una gens ut docebim.“ (Krantz 1519, 2v)

Solch eine Inanspruchnahme der Wandalen für eine humanistische deutsche Geschichtskonstruktion war für den in Ausformung begriffenen polnischen Humanismus inakzeptabel und wurde wiederholt polemisch widerlegt. (Bömelburg 2006, 62–65) Bereits der Krakauer Domherr Maciej von Miechów (1457–1523), nota bene einer der zentralen Gewährsmänner für die Erfindung der Sarmatia, beanspruchte die Wandalen als Slaven. Zudem führte er mit dem schwedischen Bischof Johannes Magnus (Magnis Store, 1488–1544) einen Briefwechsel über den Ursprung der Goten und nahm auch die Goten als Bewohner der Sarmatia in Anspruch.⁷ Der am Krakauer Hof Sigismund I. tätige Justus Ludovicus Decius (1485–1545) nahm dies auf und entwickelte eine gemeinsame gotisch-vandalisch-polnische Frühgeschich-

eines „Vandalismus“ als Synonym für nie gesehene Verwüstungen und Zerstörungen erfolgte erst in der Französischen Revolution durch Henri-Baptiste Grégoire (1750–1831), Bischof von Blois und Mitglied der französischen Nationalversammlung. Grégoire verwendete den Begriff ab 1794 für die Zerstörungspolitik der Jakobiner, die Repräsentationsbauten, Kirchen und Statuen zerstörten, von dort aus fand er Eingang in alle europäischen Sprachen, vgl. Merrills, A. H. (2009), The Origins of „Vandalism“, in: International Journal of the Classical Tradition, 155–175.

7 Gedruckt als Beigabe in der Descriptio Sarmatarum in der Ausgabe von 1521; Edition der Briefe: Haglund / Svennung (1949) mit einem Abdruck des lateinischen Briefwechsels von 1518 und einer Übersetzung ins Schwedische. Zum Hintergrund: Johannesson (1991).

te: Auch die wegen ihrer besonderen Kriegstaten gerühmten Goten könnten zumindest teilweise als ein sarmatisches Volk gelten (Decius 1521, 17–20).⁸ Das hinter diesen Ausführungen stehende Motiv ist erkennbar: Die enge Anbindung der polnischen Frühgeschichte an die Goten und Vandalen steigerte die historische Legitimität der Polen weiter.⁹

Das neue humanistische Konzept wurde schnell in der Welt der Diplomatie eingesetzt. Während einer Ansprache vor dem in Augsburg versammelten Reichstag 1530 griff der polnische Diplomat Johannes Dantiscus (1485–1548), der zuvor lange am Hofe Karls V. in Madrid tätig gewesen war, die Geschichte der Vandalen auf und argumentierte, dass die hansischen „wendischen Städte“ historisch nicht zum Reich gehörten, sondern, wie ihre Bezeichnung als „civitates Vandalorum“ deutlich mache, von den sarmatischen Vandalen gegründet worden seien.¹⁰ Hintergrund dieses diplomatischen Konflikts bildete vor allem die Zugehörigkeit des zum Herzogtum Preußen säkularisierten Ordensstaates, das dessen letzter Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach vom polnischen König zu Lehen genommen hatte, dessen Zugehörigkeit aber auch der im Reich weiter existente Deutsche Orden und Kaiser Karl V. beanspruchten.

Ausgebaut wurde diese Konstruktion von dem auf Polnisch schreibenden Marcin Bielski (nach 1495–1575) der um die Mitte des 16. Jahrhunderts in seiner Chronik von „sarmatischen Goten“ sprach und eine gemeinsame germanisch-sarmatische Vorgeschichte zwischen Rhein und Don entwarf, in der Goten und Vandalen als Sarmaten und mithin als polnische Vorfahren identifiziert wurden. (Bielski 1564, 335–337) Dank der Verwendung des vom Adel zunehmend gebrauchten Polnischen und der Nutzung einer eingängigen, auf Didaktisierung abzielenden Sprache erreichte Bielskis Chronik große Popularität, wurde auch unter den nicht lateinischsprachigen ostslavischen Adligen rezipiert und erlebte vier Auflagen. Die wiederholte direkte Ansprache des Lesers und die Beschreibung der Vorgänge aus Wir-Perspektive einer adligen Kriegergemeinschaft bauten ein enormes Identifikationspotential auf. „Unsere Vandalen“ wurden so der Teil einer emotional beschriebenen polnischen Geschichte.

Dagegen positionierte sich der Diplomat und ermländische Bischof Marcin Kromer (1512–1589): Er lehnte die polnische Geschichte in der Schwebe haltende Mischkonzeptionen wie die von „sarmatischen Vandalen“ oder „sarmatischen Goten“ bzw. das Konzept eines jahrhundertelangen Zusammenlebens von Sarmaten-Polen und Germanen-Deutschen ab; zugleich wird von ihm die Inanspruchnahme der gesamten germanischen Frühgeschichte durch die deutschen Humanisten aber scharf kritisiert, ohne eine eigene Vision zu entwerfen.

8 Für die Verbindung von Goten und Skythen-Sarmaten konnte sich Decius auf antike Autoren stützen, vgl. Svennung (1967), 2–10, 23ff.

9 „Nunc uero paulo supra Pyasti [Piast] aetatem Sarmatum Polonorumque gesta mihi scribenda uidentur, quae apud exteros scriptores memoriae prodita sunt, maiorum uero Sarmatarum incuria litteris non mandata. Cum autem hic labor a me hac sola ratione susceptus sit, ut ea Polonicis historiis adscriberem quae ab aliis intermissa (maxime tamen ad rem pertinere uiderentur.)“ Decius (1521), 11.

10 „Venit a me missus a sermo. [...] Unde de Vandalis habuimus sermonum, quos lingua uti Polonia asserebam, sicut Cassubae et adhuc in hodiernum quidam rustici in propinquis villis Lubensibus dixique de his septuaginta duabus civitatibus plurimas non subesse imperio, ut est in Moscovia Novogardia, in Livonia Riga et Revalia, in paribus Germaniae inferioribus Antverpia, Brugis, Gandavum, in Prussia Mit. V. sermae. Subjecta Gedanum et Elbingum, quae tamen malo quodam abuso sub imperium vocarentur, cum illi non pareant.“ Brief an Sigismund I., 30.07.1530 in: Acta Tomiciana, Bd. 12 Posnaniae 1906, Nr. 213, 191–208, hier 196.

(Kromer 1555, 3–4, 7–10, 189)¹¹ Gegen solche Erfindungen seien die Sarmaten-Slaven lange Zeit wehrlos gewesen; ihnen hätten Geschichtsschreiber gefehlt, weshalb ihr Ruhm kaum überliefert sei. (Kromer 1555, 5)¹²

Ein solcher Verzicht auf die antike Geschichte der Goten und Vandalen trug Kromer Kritik von anderen polnischen Geschichtsschreibern ein, die nicht auf die Einbeziehung der durch ihre militärischen Erfolge ausgezeichneten und in der antiken Literatur gut belegten Vandalen und Goten in die vaterländische Geschichte verzichten wollten. Nachdem Marcin Kromer 1555 seine Thesen publiziert hatte, sah sich Bielski gezwungen, in der dritten Auflage 1564 längere Abschnitte über die Vandalen und Goten als sarmatische Völker einzuführen. (Bielski 1564, 336v–338) Sein Sohn Joachim Bielski (um 1550–1599) legte das Werk seines Vaters erneut auf und griff Kromer scharf an: „Sogar unsere eigenen Vandalen [...] nahm er uns und schrieb sie den Deutschen zu, die ich aus Vaterlandsliebe beanspruchen werde. Auch die Goten [...] schrieb er den Deutschen zu [...]; aber da sie hier gemischt mit unseren Sarmaten wohnten [...] und das Römische Reich gemeinsam mit ihnen überfielen und schließlich vom Boden vertilgten und zerstörten, deshalb kann es nicht sein, dass unsere Sarmaten daran keinen Anteil hatten.“¹³ (Bielski 1579, 4r)

In der Sache mündeten diese Kontroversen wohl in eine gespaltene Rezeption: Während Humanisten eher die in Basel in klassischem Latein gedruckten Kromerschen Positionen rezipierten und zudem unter deutschen Humanisten der germanische Ruhm nur den Deutschen zugewilligt wurde, beharrte der polnisch-litauische Adel auf der eingängigen und verständlichen Version von Bielski. Der Bezug auf Goten und Vandalen blieb so Teil der älteren polnischen Geschichte.

Grundsätzlich besitzen diese humanistischen Konstrukte für die Verortung der polnischen Geschichte im Europa agonaler Machtstaaten der frühen Neuzeit erhebliche Bedeutung. Erst durch die Berufung auf möglichst vielfältige Traditionen, auf Sarmaten, Goten und Vandalen, konnte das frühneuzeitliche Polen-Litauen, einer der größten europäischen Flächenstaaten, im Kampf um hinreichende antike Legitimation mit den west- und mitteleuropäischen Nachbarn Schritt halten. Alle diese Legitimationsinstanzen, insbesondere die Sarmaten, wiesen den Makel auf, bei den musterhaften antiken Autoren nur schwach belegt zu sein und zudem als Barbaren eingestuft zu sein. Dies galt freilich auch für die Germanen als deutsche Legitimationsinstanz, doch war hier die Überlieferung durch Tacitus' *Germania* unvergleichlich dichter. Erst durch die Inbesitznahme der gotischen und vandalischen Ge-

11 Die Ausgabe von 1568 verschärfte die Kritik an der deutschen Geschichtsschreibung noch: „Cumque Germani homines (nam hi fere sunt in hac sententia) iure suo (...) ad amplitudinem & gloriam nationis suae pertinere iudicantes, ne ea Vandaliae ac Boemiae antiquissima possessione, a noua & obscura gente Siauorum, qui nec ipsi certam originem sam edere possent“.

12 „Itaque cum omnis illorum temporum historia perplexa & incerta est, tum Siauorum in primis: qui ad faciendum res memoratu dignas, quam ad memorandum promptiores, & magis appositi, ne gloriae quidem ualde cupidi fuere. (...) sed ne tenerent quidem memoria, aut posteris suis uicissim quasi per manus traderent, si quid ueri certique a maioribus suis accepissent.“

13 „Nawet Wandality nasze własne (...) nam wziął, y Niemcom przypisał: które ia zasię vindicare patriae, non odio aliquo tanti viri ale zaelo motus patriae, chcę. Tenże Gotty (...) Niemcom zgoła przypisał (...); lecz że tu z naszymi Sarmaty wespół (...) mieszkali, y Państwa Rzymskie wespół z nima naieźdzali, aż ie potym z gruntu wywrócili y zniszczyli, tedy nie może to bydź aby też naszych Sarmatów między nie się nie namieszato.“ Ähnlich ebenda, 17 ff. Warszewicki (1601), S. 19: „Nam primum quidem de origine gentis Poloniae tantum disputat, & concludit nihil“.

schichte konnten die Polen hier mithalten, schließlich hatten sich beide Verbände christianisiert und Imperien in Italien, Spanien und Nordafrika errichtet.

3. Die Berufung auf Goten und Vandalen im polnischen Militäradel

Im späten 16. und 17. Jahrhundert tauchen Berufungen auf die Goten und Vandalen häufig im adlig-soldatischen und militärischen Milieu des polnischen Adels auf. Militärschriftsteller wie Stanisław Sarnicki (1532–1597) beriefen sich auf die heroischen Taten der Goten als Vorläufer der militärischen Tapferkeit der Polen.¹⁴ Sarnicki beschrieb 1587 in seinen „Annales [...] Polonorum et Lituanorum“ die sagenhafte Vorgeschichte und stellte in Buch 4 (von 8) die Völkerwanderung vor, indem er die Taten der Sarmaten, Goten und Vandalen besonders heraushob. Für Sarnicki besaßen insbesondere die Goten als mehrfache Eroberer Roms besonderen Ruhm.¹⁵ Er lieferte zudem ein Verzeichnis von ca. 30 polnischer Familien gotischer Abstammung (ex stirpe Gothorum), unter anderem Ciołek, Firlej, Fredro, Hynek, Herbord, Jaxa, Płaza, Szafraniec, Tarło und Zaręba (Sarnicki 1587, 133–134). Mit Berufung auf Sarnicki bauten viele dieser Familien im 17. Jahrhundert ihre eigene gotische Abstammungslegende aus.

Die Vandalen sind bei Sarnicki als tapfere Krieger dargestellt, die mutig auf dem Schlachtfeld kämpfen; sie „liebten keine Festungen und zerstörten diese“. Daraus wird die Theorie entwickelt, dass die Polen des 16. Jahrhunderts diese Gewohnheit „gleichwohl wie mit der Muttermilch von ihren Vorfahren, den Vandalen, aufgenommen haben und sie sehr rühmen“.¹⁶ Erst mit dem Auftauchen des sagenhaften polnischen Urahnen Lech erfolgt eine *translatio imperii* von den Vandalen auf die Polen. (Sarnicki 1578, 167–168)¹⁷ Für den Untergang der Vandalen wird die tyrannische Regierungsart ihrer Herrscher verantwortlich gemacht, ein Schicksal, das den Polen glücklicherweise erspart geblieben sei.

Hier entstand eine adlig-militärische Traditionslinie, in der gotische und vandalische Heroen in die Vorfahren des Militäradels integriert werden konnten. Entgegen den oft in der polnischen Historiographie vertretenen Vorstellungen einer Dominanz der sarmatischen *origo* muss festgehalten werden, dass für Sarnicki oder Wojciech Dembołęcki (1585/6–1645/7) die Berufung auf die gotische Vorgeschichte genauso intensiv wie Anknüpfungen an sarmatische Taten erfolgte.

Es gab bisher keine Versuche, die gesamte Breite der polnischen Berufungen auf Goten und Vandalen zu erfassen, meist werden sie zu Unrecht als ephemere, historisch falsch oder irreführend übergegangen. Genannt sei noch ein Beispiel auf dem Umfeld der vielfach in militärischen Diensten stehenden reformierten Adelseliten. Der reformierte Prediger Krzysztof Kraiński (1556–1618) gab in seiner Postille den Text eines evangelischen Kirchenliedes

14 Sarnicki (1587), 118–192, darunter 128–148: De Gotthis et eorum republica; 148–168: De Vandalis et eorum republica.

15 Sarnicki (1587), 128–148: De Gotthis et eorum republica.

16 „z mlekiem niejako wyssany zachowali od przodków swoich Wandalów i mocno go zachwalają“ Das Zitat stammt aus einer polnischen Übersetzung des 19. Jahrhunderts: O początkach i dawnych królów narodu Wandałów to jest Polaków, wyjątki wytłumaczone z kroniki Sarnickiego i z Historii Polskiej Długosza. Warszawa 1823, 25–26.

17 Marginalia: „Finis regni Vandalorum & initium Regni Polonorum“.

wieder, in dem man sich als „vandalisches Volk“ bezeichnete: „O Stern Polens Stanisław / darum bittet dich dein vandalisches Volk / sei uns zusammen mit dem Gottessohn gnädig.“¹⁸

4. Der Goten- und Vandalenmythos am polnischen Wasahof

Als zweites Milieu solcher Identitätszuschreibungen muss der polnische Wasahof (1587–1668) gelten. Die katholischen Wasakönige wuchsen in der schwedischen Tradition bereits mit der Inanspruchnahme der Goten und Vandalen auf, die schwedische Anhänger nach Polen-Litauen transponierten. Alle drei Herrscher führten in ihrer Titulatur bis zum Frieden von Oliva (1660) auch den schwedischen Königstitel eines „Suecorum, Gothorum Vandalorumque haereditarius rex“.

Ein rudimentärer schwedischer Hof bestand in Krakau und in Warschau auch noch nach dem tatsächlichen Verlust der schwedischen Königskrone durch Sigismund III. Wasa im Jahre 1599 fort. Mitglieder des schwedischen Hofes „im Exil“ wie Gregorius Borastus (eigentlich Göran Larsson, 1584–1656), der als königlicher Sekretär tätig war und Joannes Vastovius (Wastenson, um 1580–1642), nomineller schwedischer Kanzler und Hofbibliothekar, pflegten auch in Polen die Berufung auf Goten und Vandalen.¹⁹ Das Jesuitenkolleg Braunschweig war die zentrale Ausbildungsstätte für skandinavische Katholiken. (Nyman 2016)

Am Wasahof sind verschiedene Manifestationen einer Goten- und Vandalenorigo der Polen nachweisbar. Paradigmatisch sei das Werk „Chorağiew Wandalinowa“ (Die Fahne Wandalins) des Schriftstellers und Mediziners Jan Jurkowski (um 1580–1635) aus dem Jahre 1607 vorgestellt: Wandalin erscheint als ein vorzeitlicher vandalischer Held und eine mythologische Verkörperung der polnischen Frühgeschichte. In der Dedikation an den Kronprinzen aus dem Hause Wasa Władysław, später 1632–1648 König, wird er als „Wandalin aufgetaucht aus der Weichsel“ gepriesen und mit Rückgriff auf Bielski als mythischer Vorfahre der Polen und aller Slaven beschrieben: „Dieser hatte ver Söhne / unter denen Vandalus der älteste war / von denen der Fluss Weichsel seinen Namen empfangen hat / und die Vandalen ihren Anfang nahmen. Dieser zeugte zahlreiche Söhne / die die polnischen / ruthenischen / kaschubischen / böhmischen / mährischen / slavischen [...] Länder besitzen.“ (Bielski 1579, 11)²⁰

Dem Druck beigelegt ist als ein Holzstich eine Darstellung Wandalins mit seiner Fahne, auf der eine weibliche Allegorie der christlichen Polonia Schweden, Moskowiter, Tataren, Osmanen und christliche Häretiker abwehrt.²¹ Wandalin und seine Nachkommenschaft sind aus dieser Sicht tapfere und vorbildliche Helden, im resümierenden Schluss heißt es an das

18 „O gwiazdo Polska Stanisławie / prosi cię twój naród Wandalski / abyś się nad nimi zmiłował z Synem Bożym.“ Kraiński, K. (1611–1618), Postylla Kościoła Powszechnego Apostolskiego, Słowem Bożym ugruntowanego, y zbudowanego na Iezusie Chrystusie. Spisana ku chwale Bogu w Trójcy Ś. Jedynemu [Łaszczów], 609r.

19 Der schwedische Hof der polnischen Wasa ist nicht erforscht, vgl. Bömelburg 2006, 182–190; einige Verbindungslinien jetzt bei Nyman 2016.

20 „tenże miał czterech synów / między którymi był najstarszy Wandalus / od którego rzeka Wisła tym imieniem jest nazwana / y Wandalitowie poszli. Tenże zasię miał synów dosyć / tak iż Polskie / Ruskie / Kaszubskie / Czeskie / Morawskie / Słowiańskie [...] krainy sposiadali“.

21 Titelbild des zeitgenössischen Drucks, wiederabgedruckt bei Srodecki, P. (2015), Antemurale Christianitatis. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Husum, 378.

polnische Publikum gewandt: „Den Sieg Eurer Vorfahren führen Italiener und Franzosen / Spanier, Thraker und Afrikaner vor / Asien und Europa rühmen ihre große Stärke / die ganze Welt verkünde ihre Furcht vor der slavischen Kraft.“ (Jurkowski 1968, 346)²²

Auf einer europäischen Ebene beauftragten die polnischen Wasaherrscher ihre Gesandten, international nach Material für die eigene Traditionsstiftung zu suchen, um die eigene internationale Repräsentation und Reputation zu steigern und um protestantischen schwedischen Ansprüchen entgegenzutreten. So wies Sigismund III. 1623/23 seinen Gesandten am spanischen Hof Adam Mąkowski an, dort Nachforschungen über die angeblichen gotischen und vandalischen Traditionslinien der Schweden in Spanien anzustellen. Nach Recherchen in Toledo und Andalusien stellte Mąkowski fest, dass es keine Verwandtschaft zwischen den dortigen Sprachen und dem Schwedischen gebe. Ergo müssten Goten und Vandalen zu den Vorfahren der sarmatischen Slaven gezählt werden, so lautete der sehr simple Schluss. (Bömelburg 2006, 359–360) Solche aufwändigen Nachforschungen, die im Kontext der eigenen Traditionsstiftung und einer beabsichtigten Rückgewinnung des schwedischen Throns standen, belegen zugleich, dass am Warschauer Hof einer Erschütterung der gotisch-schwedischen Geschichtskonstruktion auch eine politische Bedeutung beigemessen wurde.²³

In den schwedisch-polnischen Kriegen wurde von polnischer Seite stets publizistisch die schwedische Berufung auf die Goten in Frage gestellt. Der Gelehrte Hieronym Pinocci (1612–1676), als königlicher Sekretär und Diplomat eng mit dem Hof verbunden, versuchte nach dem schwedischen Überfall 1656 schwedische, auf ein gotisches Erbe gestützte Ansprüche auch historisch zu entkräften: Die Goten aus dem heutigen Polen gekommen, und es gäbe Gründe, sie zumindest teilweise als Sarmaten anzusehen oder ein Bündnis von diesen mit den Sarmaten anzunehmen.²⁴

Nur konstatiert werden kann, dass ein Weg, der potentiell offengestanden hätte, in der Wasazeit nur selten beschränkt wurde: Die polnische wie die schwedische nationale Frühgeschichte beriefen sich auf Goten und Vandalen als polnische bzw. schwedische Vorfahren. In der polnischen Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts war diese These von Bielski und Sarnicki vehement vertreten worden und blieb weiter lebendig. Nahe gelegen hätte es mithin, eine Konzeption von den Goten, Vandalen und Sarmaten als gemeinsame Vorfahren der Schweden und Polen zu entwickeln, wie dies für Polen und Litauer bzw. Polen und Preußen zeitgenössisch geschah. In der polnischen publizistischen und theatralischen Traditi-

22 „Waszych przodków zycieństwa Włoszy, Francuzowie / Hiszpanie i Trakowie niech wznowią Afrowie / Niech Azyja, Europa ich moc wielką sławi / Niech świat wszytek z słowiańskiej mocystrach swój prawi.“

23 Tatsächlich ließ sich Mąkowski lediglich Abschnitte in „gotischer Schrift“ abschreiben, die sich als simples Latein erwiesen: „W Tolecie et in Andalla wypisuią mi capita z Biblii pisanej godzkim ięzykiem, jakoś mi WKM rozkazać raczył, iest ięzyk łaciński literami godzkimi pisany.“ [In Toledo und Andala ließ ich mir Abschnitte aus der Bibel abschreiben, die in gotischer Sprache geschrieben sein sollten, wie mir Ihre Königliche Majestät befohlen hatten; es handelt sich um mit gotischen Buchstaben geschriebenes Latein.], aus: Adam Mąkowski an Zygmunt III., 22.5.1623, in: Bibl. Ossol., Rkps. 3471/II, S. 39 (unvollständige Kopie dieser Briefe auch in: Bibl. Czart., Rkps. 940a, S. 171–201). Diese Auslegung bildete eine propagandistische Erfindung des Wasahofes. Abschriften der Briefe Mąkowskis in: Bibl. Czart., Rkps. 111, 112, 113, 115, 320.

24 [Andreas Nicanoris], Deß Andreae Nicanoris auff die Epistel deß Cyriaci Thrasymachi, von der gerechten Sache der Schwedischen Waffen gegen die Pohlen / und daß dadurch Teutschland von vielen Gefahren errettet sey Antwort / Welcher beygefüget und vorangesetzt ist eines Wohlmeinenden Patrioten / auff das Schwedische Manifest / kurtzer Discurs. o.O. 1656, Bl. E4 „die Gothen seyn keine Schweden gewesen“.

on finden sich vereinzelt solche Belege, sie bleiben jedoch minoritär. (Starowolski 1632, 97)²⁵ In zu Ehren einzelner Familien aufgeführten polnischen Theaterstücken wurde wiederholt eine vandalisch-sarmatische Frühgeschichte beschworen: Der Prologus eines 1691 an der Posener Akademie aufgeführten Theaterstücks zu Ehren der Familie Rozdrażewski beginnt mit der „Sarmatia, bello Africano exhausta“ und baut eine vandalisch-sarmatische Frühgeschichte aus. (Posnaniae 1691, B1, B1r)²⁶ Weitere solche Verweise müssten systematisch gesammelt und kontextualisiert werden, gegenwärtig sind keine validen Aussagen über die Reichweite gotisch-vandalischer Identitätszuschreibungen möglich.

5. Eine Spätblüte des polnischen Gotizismus im Umfeld von Johann III. Sobieski

Eine Spätblüte insbesondere gotisch-polnischer Konstrukte findet in der Regierungszeit Königs Johann III. Sobieski (1674–1696) statt. Im Auftrag und mit Unterstützung des Warschauer Hofes verfasste der Konvertit Matthäus Praetorius (um 1635–1704), der zunächst als evangelischer Pastor im östlichen Preußen tätig war,²⁷ ab 1684 im Königlichen Preußen panegyrische Werke zu Sobieski und dessen Familie²⁸ sowie Schriften mit dem Entwurf einer gotisch-sarmatischen Frühgeschichte für den gesamten „orbis sarmaticus“.²⁹ Ein umfangreiches Manuskript zur preußischen Ethnografie, Landeskunde und Geschichte erschien zeitgenössisch nicht und wird gegenwärtig in Litauen ediert.³⁰

Angenommen werden kann, dass Praetorius, der zunächst als Pastor und auch als Heimatforscher in der Nähe von Königsberg tätig war, die gotischen Verweise teilweise aus der preußenbezogenen Geschichtsschreibung bekannt waren, etwa aus den Schriften Enea Silvio Piccolominis oder den Schriften des Danzigers Philipp Clüver, die mit dessen Karten in den Niederlanden wiederholt gedruckt wurden. Auch die ermländische Geschichtsschreibung, so etwa der Braunsberger Jesuit Johannes Drews (1646–1710), stellte die Sarmatia und insbesondere den südlichen Ostseeraum als eine „Mutter und Ernährerin der Völker“,³¹ als eine

25 „Nostra autem cis Borysthenica Russia, Sarmatia Europea; & Polonia ipsa, proprie Vandalia“.

26 Rosetum Rozdrażewianum, in Parnasso Musarum Academiae Posnaniensis sub felicissimis auspiciis (...) Eustachii et Hyacinthi (...) Rozdrażewski, fratrum germanorum. Per nobilem iuventutem academicam ludo scenico reseratum. Anno (...) 1691, die Julii.

27 Zuletzt ist eine Einführung zu Praetorius Leben und Werk von Ingė Lukšaitė in: Pretorijus (1999–2011), Bd. 1, 85–140, erschienen, die das umfangreiche biografische Schrifttum verzeichnet und deutlich über die bisherigen Kenntnisse hinausgeht.

28 Praetorius (1684); Praetorius (1691a). Weitere Gelegenheitschriften sind von Ingė Lukšaitė ermittelt worden: Pretorijus (1999–2011), Bd. 1, 106.

29 Praetorius (1688/89), Orbis Gothicus. Auf den Titelblättern der Bände 2–4 finden sich jeweils abweichende Variationen des Titels. Praetorius (1691b).

30 Praetorius, Deliciae Prussiae. Neuausgabe des über 1.500 Seiten in Folio umfassenden ursprünglichen Manuskripts: Pretorijus, Prūsijos Įdomybės, Bd. 1 enthält das bereits 1681 fertiggestellte Konzept des Werkes (Syllabus Deliciarum Prussicarum) sowie Buch 1 des Manuskripts. Die Ausgabe erfolgt (mit Ausnahme eines nur in litauischer Sprache gehaltenen historiografischen Kommentars) als zweisprachige Edition von deutschsprachigem Originaltext und litauischer Übersetzung auf der Basis eines bis 1945 im Staatsarchiv Königsberg aufbewahrten Manuskriptes; weiterhin liegt ein teilweise Praetorius selbst zugeschriebenes Manuskript der Bücher 10–17 sowie eine komplette, 1780 angefertigte Abschrift aller 18 Bücher vor, vgl. Pretorijus (1999–2011), Bd. 1, 134–149, 157–165. Unklar bleibt die Abfassungszeit des Manuskriptes, dessen erster Teil bereits Ende der 1670er Jahre entstand.

31 Biblioteka Polskiej Akademii Nauk, Kórnik, rkps. 152, Thomas Clagius, Sarmatia, 270–273 „Prussia aut parens aut nutrix populorum“ (Seitenüberschrift). Verwiesen wird hier insbesondere auf Preußen als

„vagina nationum“ dar, aus der Goten, Vandalen, Burgunder, Heneter-Veneter, Langobarden, Scythen, Anten und Galinder ihren Anfang genommen hätten.³²

Diese ältere Vorstellungen einer gotischen Frühgeschichte in Preußen und Polen nahm Praetorius auf: Die Goten hätten ihre ersten Sitze in der Sarmatia und in Polen gehabt³³ und von dort aus einen ganzen „orbis gothicus“ beherrscht. Dabei suchte Praetorius sprachgeschichtlich zu beweisen, dass das Gotische eine slavische Sprache gewesen sei,³⁴ dessen Erinnerung dem „sarmatischen Vaterlande“ zurückgegeben werden müsse.³⁵ Noch Boleslaw Chrobry habe den Titel „athleta Christi, regnum Slavorum, Gothorum seu Polonorum“ geführt. (Praetorius 1688–89/1, 100) Die Goten hätten vom Zentrum ihrer Herrschaftsbildung in Preußen aus die gesamte Großregion mit einer gotisch-sarmatischen Bevölkerung beherrscht. (Praetorius 1688–89/1, 36–29, 63–66, 79–86, 97–115) Dazu zählte der Autor auch im Anschluss an Krantz Teile der „Germania“, nämlich Niederdeutschland von der Weser bis zur Weichsel, die von den sarmatischen Goten besiedelt worden seien und von der „Teutonia“ (Oberdeutschland und dem Rheinland) zu unterscheiden seien. Praetorius 1688–89/1, 30) Weiterhin seien zum „orbis gothicus“ das gesamte Sarmatien bis zum Don, aber auch die Vandalen und andere Völkerschaften zu rechnen. In der Beschreibung von Verfassung, Regierungsart und den Wahlkönigen der Goten strich Praetorius die besondere Tapferkeit und die militärischen Erfolge der Goten, aber auch strukturelle Ähnlichkeiten zur späteren polnischen Verfassungsentwicklung, etwa die Wahl der Könige, heraus. (Praetorius 1688–89/4, 34ff)³⁶

In seinen gotisch-sarmatischen Entwurf baute Praetorius auch eine genealogische Komponente ein: König Johann III. Sobieski selbst stamme in weiblicher Linie von einer „gotischen“ Familie ab. 35 polnische Wappenverbände und Familien, mithin ein erheblicher Teil des polnischen Adels, könnten auf gotische Wurzeln zurückgeführt werden – hier werden die Konstrukte Sarnickis fortgeschrieben. Auffällig ist jedoch, dass Praetorius in seine Auflistung Familien wie die Daniłowiczs (mütterliche Vorfahren der Sobieskis) und der Tarlos neu aufnimmt, die im Umfeld von Sobieski eine erhebliche Rolle spielten.³⁷

Kornkammer und Versorgerin Europas.

32 Ebenda, 265f., 270, 272ff., 279f.; vgl. auch Friedrich, K. (2000), *The Other Prussia. Royal Prussia, Poland and Liberty, 1569–1772*. Cambridge, 106f.

33 Praetorius (1688/89), Bd. 1, 15, 19: „Gothiae Sarmaticae nomen non ex Svecia nec Teutonia venit.“ Ebenda, 97: „Concluditur & probatur nativam Gothorum sedem fuisse Sarmatiam.“ – Inge Lukšaitė verweist für die Genese des „Orbis Gothicus“ und des „Mars Gothicus“ auf die deutschsprachigen Vorlagen in den „Deliciae Prussicae“, vgl. Pretorius (1999–2011), Bd. 1: 113.

34 Praetorius (1688/89), Bd. 1: S. 19 „Neque illud minus certum est, Gothicam linguam, quam unam eandemque cum Slavonica sentio, parentem exstisse tot aliarum, quibus nostra abundat Sarmatia.“ Zu den parallelen schwedischen, dänischen und deutschen Forschungen vgl. Brough (1985), 93–102, 132–145.

35 „Patrius est, Gothiam refert Sarmaticam.“, in: Praetorius (1688/89), Bd. 1, *Dedicatio an Jan III. Sobieski* (unpaginiert).

36 „De electione regum, deque Conventibus & nobilitate Gothorum“.

37 „Eamque merito credimus esse Serenissimam Daniłowiciorum familiam, magnorum in Sarmatia nostra parentem virorum, Heroum altricem insignium, qui nunc etiam prima Regni Principis sceproque proximi obeunt officia; sed imprimis Serenissimi ac Victoriosissimi Monarchae, Magni Herois Joannis III. qui de ea Maternam ducit originem [...]. Praeter has in Sarmatia nostra adhuc florentes ex Gothorum stirpe ductas familias Sarnicium [...]. Recensere placuit nonullos ordine Alphabetico per nomina Illustrium Virorum, qui de Sanguine Gothico suam usque huc ducunt originem scil. Bal, Barzy, Ciolek, Czaniło, Dembrodes, Dersniak, Firley, Fredro, Frykacz, Faruray, Gamrath, Gniewosz, Guttowie, Garnisz, Harinek,

Besondere Bedeutung besaß Praetorius Schrift „Mars Gothicus“ (1691), der das gotische Kriegswesen beschrieb und eine Parallele zu den militärischen Erfolgen Johann Sobieskis herstellte.³⁸ Sobieskis Schlachtenerfolge, so die zentrale These, könnten bereits auf gotischem Kriegswesen und „gotischen Tugenden“ aufbauen. Das Werk beschloss panegyrische Gedichte des Zisterzienserabtes von Oliva Michał Antoni Hacki,³⁹ eines einflussreichen Diplomaten, an Johann Sobieski.

Auch in der Bibliothek Sobieskis finden sich Spuren eines Interesses an gotischen Geschichtstheorien. So enthält der Bibliothekskatalog von 1689 Werke des schwedischen Gelehrten Olaus Rudbeckius zur gotisch-schwedischen Geschichte und von Praetorius.⁴⁰ In den Augen Sobieskis und dessen militärischer Umgebung konnte in diesem Rückbezug auf das weltbezwingende Kriegervolk und ihre Wahlkönige eine Parallele zur polnischen Geschichte im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts aufscheinen.

Praetorius erhielt bereits 1685 den Titel eines königlichen Historiografen, den er auch seinen Veröffentlichungen vorstellte.⁴¹ Eine engere Verbindung zwischen dem Hof Sobieskis und Praetorius ist aber kaum nachweisbar, so dass die Verleihung des Historiografentitels als bloße ehrenvolle Auszeichnung erscheint. Praetorius ist aber kein Einzelfall: Zeitgleich nahm der Jesuit Andrzej Duriewski (1649–1708) in nur handschriftlich überlieferten Schriften Goten und Vandalen ausschließlich für die polnische Frühgeschichte in Anspruch.⁴² Die Schrift stammt ebenfalls aus dem Umfeld der militärischen Eliten um Sobieski, die an einer Berufung auf die gotischen Traditionen Interesse hatten. Zu klären wäre, ob es nicht weitere Handschriften und genealogische Entwürfe ähnlichen Inhalts gibt.

Praetorius' Arbeiten stießen in Preußen vor allem aus konfessionellen Motiven auf heftige Kritik. Bereits Hartknoch bemerkte zu den ersten Versuchen, dass „er den Pohlen flattiret / und sie zu Nachkommen der althen Gothen machen wollen“.⁴³ David Braun äußerte in seinem Abriss der polnischen und preußischen Historiografie, Praetorius' Werk trage zu einer

Hinek, Herbort, Jaxa, Jordan, Klofas, Kula, Lesgwanus, Meriken, Niemsta, Perbant, Plaza, Rozen, Szary, Szafraniec, Swidwa, Smolik, Strzała, Tarło, Talaphus, Zaręba.“ Praetorius (1688/89), Bd. 4, 36.

38 Matthaues Praetorius, *Mars Gothicus, id est tractatus historicus: Exhibens Veterum Gothorum militiam, potentiam, arma, machinas (...)*. Oliva 1691.

39 *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 9: 220f.; Hacki stammte aus der Bromberger Bürgerfamilie Hacke, nahm jedoch den eher adligen Konventionen entsprechenden Namen Hacki an. Er stand in den 1660er Jahren in engen Beziehungen zu der ehemaligen schwedischen Königin Christina, die den Titel einer „Suecorum, Gothorum Vandalorumque Regina“ führte und begründete die Druckerei in Oliva, in der Praetorius' Schriften erschienen. Nicht auszuschließen ist auch ein inhaltlicher Anteil Hackis an dem Konzept der „sarmatischen Goten“. Bei dem von Lukšaitė in Pretorius (1999–2011), Bd. 1, 104 und 108 erwähnten „Franck Hack“ handelt es sich um den Jesuiten Franciscus Hacki, einen Bruder Michał Antoni Hackis.

40 In der Bibliothek Sobieskis finden sich Spuren eines Interesses an gotischen Geschichtstheorien. So enthält der Bibliothekskatalog von 1689 Werke des schwedischen Gelehrten Olaus Rudbeckius und von Praetorius, vgl. *Catalogue des livres de la Bibliothèque du Serenissime (...)* Jean III. (...) fait en l'an 1689, hrsg. v. J.T. Lubomirski. Cracovie Varsovie 1879, 2, 67 (Orbis gothicus).

41 „Historicus Serenissimae Majestatis Regiae“. Vgl. die verschiedenen Titelblätter des „Orbis gothicus“. Wahrscheinlich besaß auch Hacki an der Verleihung des Historiografentitels einen Anteil.

42 *Biblioteka Jagiellońska*, rkps. 2380, Bi. 214v–223v ohne Berufung auf Pastorius.

43 [Christoph Hartknoch], M. Christoph Hartknochs eigenhändige Nachricht von M. Matthaui Praetorii Aemulation gegen ihn und seine Schriften ex Mscto, in: *Erleutertes Preußen*, hrsg. v. Michael Lilienthal. 2 (1723), 114–125, hier 121.

völligen Verwirrung der Realgeschichte bei, die doch schon genügend beeinträchtigt und beschnitten sei.⁴⁴

Diese methodisch und faktografisch zutreffenden Urteile verdecken jedoch den Blick für die historiografiegeschichtliche Stellung von Praetorius' Theorie der „sarmatischen Goten“. Zum letzten Mal wurden hier kurz vor 1700 Traditionslinien besonders der preußischen, aber auch der sarmatisch-polnischen Geschichtsschreibung aufgegriffen und ausgeführt, die bereits in den humanistischen Entwürfen angeklungen waren. Erst Praetorius griff dieses Ideengut, das in der Geschichtsschreibung und den Eliten der Wasazeit lebendig geblieben war, auf und verschmolz es mit den preußischen Berufungen auf das gotische Erbe. Da diese Konstruktion an den Feldherrn und Militär Sobieski adressiert wurde, besaß sie zeitgenössisch auch im Hinblick auf Sobieskis Interventionspläne an der Ostsee, die schließlich nicht umgesetzt wurden, ein gewisses legitimatorisches Potential und sollte nicht ausschließlich als phantastischer Entwurf eines konfessionellen Renegaten betrachtet werden. Sie entwickelte aber in den Eliten wenig Bindewirkung und kann als letzter Kristallisationsversuch säkularer Traditionen einer gotisch-polnischen Geschichtskonstruktion betrachtet werden.

6. Von Nutzen und Wahrheit einer erfundenen Geschichte: Die polnische Berufung auf Goten und Vandalen

„Und sey es auch mit dem Anfang dieser Völcker und ihres Reichs bewand, wie es immer wolle, so müssen sie gleichwohl ihre Vorfahren gehabt haben, und werden wohl nicht aus den Steinen entsprungen, oder wie Piltze aufgewachsen seyn.“ (Lauterbach 1727, B4) Diese relativierend-ironische Bemerkung über die Herkunft der polnischen Nation findet sich in der Einleitung der „Polnischen Chronik“ von Samuel Friedrich Lauterbach (1662–1728), dem Senior der lutherischen Kirche in Großpolen und Pfarrer in Fraustadt (Wschowa). Lauterbach war sicher kein klassischer Vertreter eines polnischen Geschichtsentwurfs, er rezipierte die aufgeklärte Kritik an den phantastischen Konstruktionen einer Frühgeschichte, aber auch ihn trieb die grundsätzliche Frage um, wo denn die Wurzeln der polnischen und slawischen Geschichte lägen. Er kann hier stellvertretend für zahlreiche Vertreter der polnischen Eliten des 16. bis 18. Jahrhunderts stehen, die in den Sarmaten, Goten und Vandalen ihre historischen Vorfahren sahen, denn eine antike Begründung der eigenen Herkunft war für die Zeitgenossen nicht hinterfragbar.

Die Berufung auf Goten und Vandalen bot für die polnischen Eliten den Vorteil, damit zum Teil einer germanisch-romanischen Frühgeschichte zu werden und sich in den Kanon einer Geschichte des christlichen Abendlandes einzuschreiben. Sie war deshalb funktional günstiger als die Berufung auf die Sarmaten, die zwar ähnliche Attribute von Heldenmut und Tapferkeit beschwören konnte, aber eine geringere antike Legitimität beibrachte. Polnische Eliten, die in Europa agierten, konnten also aus der Goten- und Vandalenzuschreibung einen größeren funktionalen Nutzen ziehen.

44 „hoc quia ad totalem confusionem Historiae, satis jam mutilae & accisae, vergit“, in: D. Braun (1723), *De Scriptorum Poloniae et Prussiae Historicum, Politicorum & Jctorum typis impressorum ac manusciporum in Bibliotheca Brauniana collectorum, virtutibus et vitiis, catalogus et iudicium* [...] Coloniae, 99. Vgl. auch Brauns Urteil zu den Praetorius'schen Manuskripten: „Die deutsche Collectanea oder Concepte seiner grossen Schau-Bühne / sind mir etwas simpel vorgekommen / und hab nichts darinn gefunden / was nicht aus anderen Chronicis bekannt ist.“ In: Christoph Hartknochs eigenhändige Nachricht, 122.

Und lag dieser seit der Aufklärung in der modernen Wissenschaft vielfach belachten Kontinuitätsbehauptung von den Goten-Vandalen zu den Polen nicht ein wahrer Kern zugrunde? Die moderne Archäologie, die in der Przeworsk- und Wielbark-Kultur die Siedlungsstrukturen nördlich des Karpatenbogens in den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt untersucht, erschöpfte sich lange in unterschiedlichen ethnischen Zuweisungen: Wo deutsche Archäologen Bodenfunde Goten oder Vandalen zuordneten, suchten polnische Archäologen eine vor- oder frühslawische Bevölkerung nachzuweisen. Aktuell geht die Forschung davon aus, „eine kaum genauer bestimmbare Mischung aus proto-slavischen, germanischsprachigen und keltischen Völkern“ (Steinacher 2016, 361) habe die Region gemeinsam besiedelt. Frühneuzeitlicher Identitätswürfe lagen also nicht völlig von der Wahrheit entfernt, die jeweilige Funktionalität und situative Differenzierung der polnischen Berufungen auf Goten und Vandalen erfordern weitere Quellenstudien.

Literaturverzeichnis

Quellen:

- Bielski, M. (1551), *Kronika wszytkego śwyata, na ssesc wyekow, Monarchie cztery rozdzielona, s Kosmographią nową* (...) po polsku pisana, s figurami. (...) Myędzy ktorými też nászá Polska ná ostátku zosobná yest wypisana [Chronik der ganzen Welt, auf sechs Zeitalter und vier Monarchien aufgeteilt, mit einer neuen Kosmografie, polnisch geschrieben, mit Abbildungen. Darunter ist auch unser Polen endlich gesondert ausgeschrieben]. Kraków.
- Bielski, M. (1554), *Kronika Wssytheo swyata* (...). Dostatecznyey, niż pirwssa, spisana (...) [Chronik der ganzen Welt (...). Gegenüber der Erstausgabe verbessert]. Kraków.
- Bielski, M. (1564), *Kronika, tho iesth Historya Świata, na sześć wieków á cztery Monarchie rozdzielona z rozmaitych historyków* (...) wybierana i na Polski język wpisana, dosthátieczniy niż pierwey, s przydaním wiele rzeczy nowych: Od początku Świata aż do tego roku (...) [Chronik, das ist die Geschichte der Welt, auf sechs Zeitalter und vier Monarchien aufgeteilt, aus verschiedenen Historikern ausgewählt und in polnischer Sprache geschrieben, verbessert gegenüber der ersten Ausgabe und unter Hinzufügung vieler neuer Sachen: Vom Anfang der Welt bis auf dieses Jahr]. Kraków [Reprint Kraków 1976].
- Bielski, M. (1597), *Kronika polska Marcina Bielskiego nowo przez Joachima Bielskiego syna jego wydana* [Die polnische Chronik Marcin Bielskis, neu durch dessen Sohn Joachim Bielski herausgegeben]. Cum Gratia & Privilegio S.R.M. (...). Kraków.
- Decius, J. L. (1521), *De vetustatibus Polonorum liber I*. [Druck als Anlage zu]: Maciej von Miechów, *Chronica Polonorum*. (2. Aufl.). Kraków 1521 Reprint, Kraków 1986.
- Haglund, J / Svennung, J. (1949), Johannes Magnus' och Miechowitas brevväxling om goternas ursprung [Der Briefwechsel zwischen Johannes Magnus und Miechowitas über den Ursprung der Goten]. In: *Kyrkohistorisk Årsskrift* 49: S. 178–198.
- Jurkowski, J. (1968), *Chorągiew Wandalinowa*. In: ders., *Działa wszystkie*, hg. v. Czesław Hernas, Bd. 2. *Utwory panegyryczne i satyryczne*. Wrocław: S. 294–349.
- Kromer, M. (1555), *De origine et rebus gestis Polonorum libri XXX*. Adiecta est in sine, eiusdem autoris funebris Oratio, Sigismundi Regis uitam compendiose complex. Basileae 1555 [zweite Ausgabe 1558].
- Lauterbach, S.F. (1727), *Polnische Chronicke, Oder, Historische Nachricht von dem Leben und Thaten aller Hertzoge und Könige in Pohlen, von Lecho an bis auf [...] Augustum II*. Nebst ihren eigentlichen Bildnüssen, aus sehr vielen fleißig nachgeschlagenen Geschicht-Büchern bey einer

- noch nicht habenden angenehmen Ordnung, und in Acht unterschiedene Alter eingetheilet [...].
 Franckfurth / Leipzig.
- Praetorius, M. (1684), Regium scutum Monarchae Poloniarum (...) Königlicher Schild in dem Glorwürdigen Sieg / Welchen (...) Herr Johannes III König in Polen (...) den 12. September 1683 (...) glücklichst erhalten hat. Oliva.
- Praetorius, M. (1688-89), Orbis Gothicus. Id est historica narratio omnium fere Gothici nominis populorum origines, sedes, linguas, regimen, reges, mores, ritus varios, conversionem ad fidem etc. etc. exhibens. Qua simul victricem olim tot gentium Gothiam, productis ultra Europae Asiaeque terminos in Africiam armis, Gothiae Sarmaticae (...). libri IV. Oliva.
- Praetorius, M. (1691a), Applausus Sarmatiae oder Unterthänigster Zuruff als (...) Herr Jacobus Ludovicus Königl. Prinz des Reichs Pohlen (...) die Durchläuchtigste Princessin Frä. Hedwig Elisabeth (...) dero Hochzeitliches Beylager den 25. Tag des Mertzen im 1691sten Jahr (...) Feyerlich in Warschaw vollzogen. Demüthigst abgestattet von Matthaeo Praetorio (...) Königl. Poln. Majest. Geschicht- und Geheimschreiber. Dantzig.
- Praetorius, M. (1691b), Mars Gothicus, id est tractatus historicus: Exhibens Veterum Gothorum militiam, potentiam, arma, machinas (...). Oliva.
- Praetorius, M. (1871), Deliciae Prussicae oder Preussische Schaubühne. Im wörtlichen Auszuge aus dem Manuscript hg. v. William Pierson. Berlin.
- Pretorius, M. (1999-2011), Prūsijos [domybės, arba Prūsijos Regykla [Deliciae Prussicae, oder Preussische Schaubühne]. 4 Bde. Vilnius.
- Sarnicki, S. (1587), Annales sive de origine et rebus gestis Polonorum et Lituorum, libri octo. o.O.
- Sinopsis (1681), Kiev 1681. Facsimile mit einer Einleitung, hrsg. v. Hans Rothe. Köln, Wien 1983 (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven, 17).
- Warszewicki, K. (1601), De origine generis & Nominis Poloni. Dialogus. (1. Aufl. 1580), Romae.

Literatur

- Bömelburg, H.-J. (2006), Frühneuzeitliche Nationen im östlichen Europa. Das polnische Geschichtsdenken und die Reichweite einer humanistischen Nationalgeschichte (1500-1700), Wiesbaden.
- Bömelburg, H.-J. (2009), Sarmatismus – Zur Begriffsgeschichte und den Chancen und Grenzen als forschungsleitender Begriff. In: Jahrbücher für osteuropäische Geschichte 57, H. 3: S. 402-408.
- Bömelburg, H.-J. (2011), Sarmatia – Sarmaten – Sarmatismus. Traditionslinien der polnischen Kulturgeschichte. In: Omilanowska, Małgorzata/Torbus, Tomasz (Hg.): Polen - Deutschland. 1000 Jahre Kunst und Geschichte. Berlin: S. 368-373.
- Brough, S. (1985), The Goths and the Concept of Gothic in Germany from 1500 to 1750. Culture, Language and Architecture. Frankfurt a.M. (u.a.) (Mikrokosmos, 17).
- Donecker, S. / Steinacher, R. (2009), Der König der Schweden, Goten und Vandalen. Königstitulatur und Vandalenrezeption im frühneuzeitlichen Schweden. In: Reinitz, H. / Zeller, B. (Hg.), Vergangenheit und Vergegenwärtigung. Frühes Mittelalter und europäische Erinnerungskultur. Wien: S. 169-204.
- Garber, J. (1989), Trojaner – Römer – Franken – Deutsche. Abstammungstheorien im Vorfeld der Nationalstaatsbildung. In: Carber, K. (Hg.), Nation und Literatur im Europa der frühen Neuzeit. Akten des 1. Internationalen Osnabrücker Kongresses zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Tübingen: S. 108-163.
- Hirschi, C. (2005), Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Göttingen.
- Johannesson, J. (1991), The Renaissance of the Goths in sixteenth-century Sweden. Johannes and Olaus Magnus as Politicians and Historians. Berkeley.

- Meier, M. (2011), Alarich - Die Tragödien Roms und des Eroberers. Überlegungen zu den Historien des Orosius. In: Carl, H. / Bömelburg, H.-J. (Hg.), Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit. Paderborn: S. 73-101.
- Mörke, O. (1996), Bataver, Eidgenossen und Goten: Gründungs- und Begründungsmythen in den Niederlanden, der Schweiz und Schweden in der Frühen Neuzeit. In: Berding, H., Mythos und Nation, Frankfurt a.M.: S. 104-132.
- Nyman, M. (2016), Geschichte der Verlierer. Katholisches Leben in Schweden und Finnland von König Gustav Vasa bis Königin Christina. Sankt Ottilien.
- Orzeł, J. (2016), Historia – tradycja – mit w pamięci kulturowej szlachty Rzeczypospolitej XVI-XVIII wieku. Warszawa.
- Schmidt-Voges I. (2004), De antiqua claritate et clara antiquitate Gothorum. Gotizismus als Identitätsmodell im frühneuzeitlichen Schweden. Frankfurt a.M.
- Steinacher, R. (2005), Vandalen im frühneuzeitlichen Ostseeraum. Beobachtungen zur Rezeption antiker ethnischer Identitäten im 16. und 17. Jahrhundert. In: Strobl, K. (Hg.), Die Geschichte der Antike aktuell: Methoden, Ergebnisse und Rezeption. Altertumswissenschaftliche Studien. Klagenfurt: S. 279-298.
- Steinacher, R. (2016), Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs. Stuttgart.
- Svennung, J. (1967), Zur Geschichte des Goticismus. Stockholm.